

Unterhaltungs-Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr 68.

Dienstag den 28. August 1821.

Drei Kleinigkeiten.

(Gefühle früherer Zeiten, von Victor Amadeus Coremans.)

III. Lisli, o der die Lorbeer-Rose.

(Beschluß.)

Wir waren in demselben Dorfe geboren. Sehr jung noch, nannte ich ihn meinen Freund.

Weniger schön als er, war ich doch auch nicht häßlich.

Wenn er seinen Arm um mich schlang, erstarb die Stimme auf meinen Lippen und mein Herz war gepreßt. Ich fühlte ein sanftes Beben und weinte vor Freude.

Er sagte mir einst: Du wirst mein Weib werden und ich werde deinen Hals küssen können, ohne daß jemand dawider etwas einwenden könnte. Du wirst mich nicht mehr mit dem Zorne deiner Mutter bedrohen und wenn jemand hinter uns kommen wird, werde ich mich nicht ängstlich umsehen.

Indem wir so sprachen, küßten wir uns, und ich weiß nicht, warum mir dann so bange war.

Dann mußte er weit, weit reisen, und brachte mir in einer schönen Kiste, einen Lorbeer-Rosenbaum.

Diese Lorbeerrose blühte.

Siehst Du, sagte er, die Blümchen so roth; so frisch wie deine Lippen. Sie werden verwelken und absterben, und mein Herz auch während deiner Abwesenheit. Sie werden im Lenze wieder blühen und mein Herz soll unter deiner Hand wieder schlagen.

Doch sie hat zum zweitenmale geblüht, deine Lorbeerrose, und meine Hand wird nimmer dein Herz berühren.

Sie sind nicht mehr so roth, so frisch die Blüthen deiner Lorbeerrose, sie sind bläulich und welken, weil ich sie mit meinen Thränen begieße und meine Thränen brennen.

Meine Lippen sind nicht mehr so roth, so frisch; müssen sie nicht deine Küsse entbehren? O, sie welken so schnell die Blüthen der Lorbeerrose, wenn der sanfte Südwind sie nicht behaucht.

Lisli, hat die Mutter gesagt, wähle dir einen andern, dein Emanuel ist todt. Die Mutter hat mir das gesagt. Werde ich zu deiner Lorbeerrose sagen: Wachse in einer andern Erde, blühe in dem Schnee der Berge.

Höre Emanuel, du hättest hier sterben sollen. Ich wäre wenigstens bei dir, und wenn ich würde auf eine Gruft treten, so hätte ich gesagt: Vielleicht liegt er hier, und ich hätte meine Lorbeerrose dort gepflanzt.

Weiß ich wo dein Grab ist, und ob jemand Blumen darauf streute?

Sie werden bald abfallen die Blüthen der Lorbeerrose. Nur eine und zwei und drei sehe ich noch. Aber sie hat viele Blätter, und diese Blätter tödten.

Der arme Wilhelm.

(Ein romantisches Gedicht.)

Erster Gesang.

Wo sich der Gerhardsberg aus der Höhe des bläulichen Himmels
Abwärts ins grünende Thal üppiger Wiesen verliert,
Mauscht mit schrecklichen Lärm die gähnenden Spalten der
Felsen
Schäumend ein Bergstrom hinab in das schaurige Thal.
Moos umschwilt die wassergrünen Steine und Binsen,
Schaudrige Stille herrscht rings um die Ufer des Stroms.
Selten verirrt sich ins ringsgeschlossene Thälchen ein
Wandrer,
Und unheimlich wirds ihm bei der lärmenden Fluth.

Doch eine weiße, bleiche Gestalt, mit blutigem Busen,
Kommt oft her und sucht Moos an den Steinen des Stroms,
Wirft ihn der reißenden Welle nach, verfolgt ihn mit seinen
Sterbenden Blicken und seufzt, lächelt halbweinend und geht.
Das ist Wilhelm, der arme Wilhelm heißt er im Dorfe,
Der kommt täglich, sucht Moos, wirfts in die Wellen und
geht.

Nusser dem Dorfe, das nahe dem Berge St. Gerhard gelegen,
Steht eine Hütte von Lehm, einsam im einsamen Thal;
Dort hat ehemals ein biederer Schweizer, einst wacker
Hinter den Gemsen, dann Greis, Wellried der Alte gehaust.

Sein Weib, seine Kinder mußte er tragen zu Grabe,
Und er schwankte matt, müde des Lebens, am Stab.

Eine Freude nur ließ ihm der Himmel, von allen den
Kindern

Eine Stütze und nur einen einzigen Sohn.

Wilhelm hieß er, ein Junge mit schwärmerisch lächelndem
Auge,

Sanft und gut sein Herz, lieblich des Körpers Gestalt,
Wenn er den Vater die Stege der steilen Gebirge, gepreßt die
Zitternde Hand an die Brust, fürchtend und liebend geführt;
Wenn er gebückt und lauernd am Lager des schlafenden
Greises,

Nimmer müde, die Mücken mit Zweigen verscheucht;

Muthig wenn er hoch oben am zackigen Gipfel der
Berge,

Mit gespanntem Geschosß behender Genssen gelauscht;
Oder das geängstigte Wild bis zur äußersten Spitze,
Über Felsen und Eis, muthig und behend verfolgt.
Schön gemalt die rosige Wang' von der sinkenden Sonne,
Sah er oft im Thal, sinnig dem Wasserfall zu.
Wehmuth lag in seinen Zügen und sehnend hinüber
In jenseitiges Land blickte sein schwärmendes Aug'.
Wo der Gerhardsberg an der andern Seit' sich hinabbog,
Lebte Lenore, Tom's sittsam erzogenes Kind.

Ofters schlenderte er rings um die Hütte des Alten,
Bis er sie erkannt, wenn sie zur Arbeit hinaus
Sieg. Ein leichter Hut bedeckte die lockigen Haare,
Die kastanienbraun, niedlich in Zöpfe geflicht,
An den blendenden Nacken geschmiegt und gebunden gewesen,
Und der Wange Blut, war wie die Rosen gefärbt;

Aber noch mehr entzückte das blaue Auge, das lächelnd,
 Immer lächelnd und froh, gut, wie die Seele, geblickt;
 Und die schlanke Gestalt, der blendende Busen im Nieder,
 Und der schwebende Gang, und der entzückende Fuß.

Hin trat schüchternem Blicks Wilhelm mit stockenden
 Worten,

Aber des Mädchens Blick, sanfter und freundliche Blick,
 Löste bald des Jünglings gefesselte Zunge zu Worten,
 Die der Liebe Gefühl, wärmer und wärmer ihm gab.
 Öfter sahen sie sich; — da kam der Vater zum Handel
 Und mit Strenge verbot er den Vertrauten das Spiel.
 Und dies hatte dem einsamen Schützen die Ruhe gestohlen,
 Er durchirrte bald sinnlos, bald wüthend den Horst.
 Und wenn der Alte lange sprach ohne Antwort zu hören,
 Wenn er ihn bei Nacht seufzen und weinen gehört,
 Schüttelte er bekümmert im Herzen, halbahnend die
 zarten

Sorgen des guten Sohns, traurig das grauende Haupt.
 Aber er zitterte in das Geheimniß des Jungen zu dringen,
 Und Lenorens Bild grub sich in Williams Herz.

(Die Fortsetzung folgt:)

A n e k d o t e .

Die Mutter des jezigen allverehrten Großherzogs von
 Baden, des ausgezeichneten Markgrafen Carl Friedrichs
 Gemahlinn, hatte bei ihrer dritten Schwangerschaft wenig-
 stens die Eigenheit, daß sie nicht schwanger seyn wollte.
 Sie schüzte eine oder die andere Unpäßlichkeit vor; und

Niemand durfte sich erdreissen, das Gegentheil zu behaupten. Da nun dieses Blendwerk bis zum Augenblick der Niederkunft fort dauerte, so war die Ankunft des jungen Prinzen auch ein ganz unerwarteter Segen des Himmels. Freilich wurde gegen die Zeit der Niederkunft der Geh. Rath und Leibmedicus Dr. Hesse von Darmstadt, der sich der Entbindungskunst vorzüglich gewidmet hatte, in die Nähe gebracht, jedoch so, daß er sich nur als Arzt darstellen durfte. Von jener Kunst konnte man auch um so weniger Notiz nehmen, da in den damaligen Zeiten der Namen, wie das Wesen eines Accouchers, bei uns gleich unbekannt waren.

Prinz Ludwig, dritter Sohn des Herrn Markgrafen von Baden, erscheint also am 9. Februar 1763 mitten in der Nacht ganz incognito. Nur dem nahe am Schloß wohnenden Oberhofmarschall ließ man sofort von der Niederkunft der Frau Markgräfinn Nachricht geben. Diese Excellenz und seine Leute mögen aber wohl einen sehr guten Schlaf genossen haben; denn der Lärmen, den der Hofbediente machen mußte, um sie zu erweken, war so groß, daß die Nachbarn ebenfalls wach wurden und an die Fenster eilten, um von der neuen Mähre auch etwas zu erschnappen. Mehr wurde ihnen aber auch nicht zu Theil; denn als endlich der Oberhofmarschall am Fenster erschien, und der Hofbediente seinen Auftrag ganz in der Stille, aber, wie es scheint, nur halb ausrichtete, fragte ihn der Marschall: und was ist's denn? — der Bediente aber rief im Fortlaufen: Ein Prinz. — Dieses Wort mißverstanden die benachbarten Fenstergucker, und glaubten, es heiße: Es brennt. Flugs wurden nun, vermöge der Feuerordnung,

die Fenster der Auflauerer von oben bis unten mit Lichtern besetzt, ein Befehesgehorsam, der sich mit Blitzesschnelle durch die ganze Stadt verbreitete, so daß plötzlich eine ganz unvorbereitete Illumination statt fand. Ja, diese wurde noch um so glänzender, da man seines Irrthums bald genug gewahr wurde, nun aber bei dem Übergang von Angst und Schrecken zur Freude um so lieber noch alle übrige Lichter zusammentrug, um die Erleuchtung zur Ehre des Neuangekommenen desto schöner zu machen. Wirklich soll dieselbe die schönste gewesen seyn, die man bis dahin in Carlsruhe gesehen hatte.

Gedankenzunder.

Es gibt vier Classen von Lesern: Leser, die wenig lesen und die viel denken, die viel lesen und wenig denken, die viel lesen und viel denken, die wenig lesen und wenig denken. Erstere kann man mit Recht und Fug die denkende, speculative nennen; die zweite die moderne oder belletristische; die dritte die geniale oder großgeistige, und die letzte, die animalische oder geistesschlummernde.

Wenn Leben im Wirken besteht, und Wirken im Denken, dann könnten wir Patriarchen unserer Zeit aufweisen, die wenigstens eines Methusalems Alter erreicht haben; wie einen Kant, einen Newton, einen Leibniz, die doch gewiß viele Jahrhunderte im Denken anticipirten.

Der Abbé Diquet und d'Asfeld spielten zu Pferde eine Parthie Schach aus dem Stegreife ganz zu Ende; welsch ein starkes Gedächtniß müssen beide besessen haben?

Alle Menschen sind negativ gut, das heißt: sie besitzen die Fähigkeit, gut zu seyn, nur fehlen ihnen leider gewöhnlich die Subsidiën dazu, als da sind: Muth, Standhaftigkeit, Beharrlichkeit, und so bleibt bei vielen die Güte in Unthätigkeit durch die ganze Lebenszeit, bis ein böser Dämon — da doch der Mensch in einem Zustande seyn muß — die negative Güte in absolute Schlechtigkeit umwandelt.

Mehrere unserer trefflichen Schriftstellerinnen leben in einer Bigamie, nämlich mit ihrem leiblichen Ehemann und mit ihrem männlichen Geist.

Courance war eine französische Festung zur Zeit des Hugenotten-Krieges, die bald in die Hände der Hugenotten, bald in die der Katholischen und des Königs kam; da nun diese Festung so heftig und oft geschlagen ward, so heißt seit jener Zeit: Einen wacker durchprügeln, curanzzen oder coranzzen.

C h a r a d e.

Uns alle freut der Ersten Schein,
 Sie stellet mit dem Tag sich ein,
 Mit ihr wird Wald und Aue wach,
 Und lüstern greift das Kind darnach.
 Die Zweite dient bei Sonnenbrand
 So wie bei Regengüssen immer,
 Und wenn Versuchung euch umwand,
 Versagt der Himmel sie auch nimmer.
 Das Ganze braucht ihr in der Nacht,
 Wenn ihr nicht müßig tändelnd wacht.